

Rudolf Steiner:  
(Fortsetzung  
von Artikel 1869, S. 1)

"Und so kann die Menschenseele,  
In des Herzens Tiefen  
Welten-Sternen-Höhen,  
Und das Menschaugen  
In den Welten-Sternen-Höhen  
Herzenstiefes Geistesweben  
Beglückend finden."

Wahrspruchworte, GA 40, S. 176, Ausgabe 1974

Herwig Duschek, 5. 1. 2016

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)

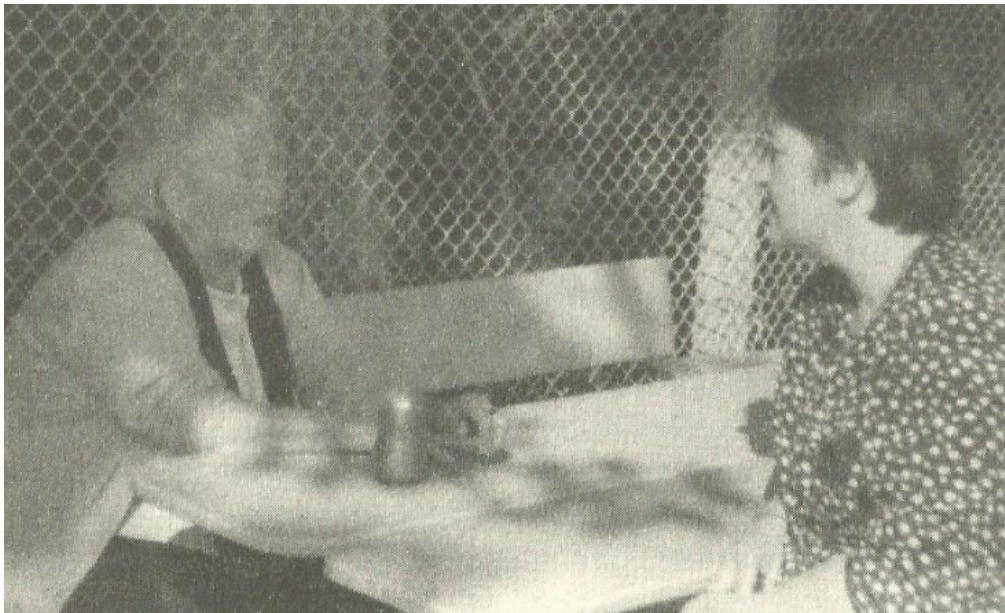
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

## 1870. Artikel zu den Zeitereignissen

# Baba Wanga - die Seherin von Petritsch (11)

**Berichte von Augenzeugen – Verschwundenes Kind – Toter Sohn erklärt sich – Leonid Leonow**

Im letzten Artikel zum Thema zitiere ich aus dem Kapitel Berichte von Augenzeugen (Krasimira Stojanowa:<sup>1</sup>)



(Wanga im Gespräch mit ihrer Nichte Krasimira Stojanowa nach Erscheinen der ersten Wanga-Biographie in Rupite (1989))

(S. 61-63:) *Hier ein weiterer unglaublicher Fall von einem verschwundenen Kind. Erzählt wurde er mir von Dr. Orlin Draganow:*

*„Nach Abschluss meines Medizinstudiums wurde ich nach Sandanski geschickt, um im dortigen Sanatorium für Asthmakranke zu arbeiten. Als Konsultant wurde ich von Zeit zu Zeit in das Krankenhaus von Petritsch gerufen. Ehrlich gesagt, wäre es frevelhaft gewesen, in diese Stadt zu fahren, ohne sich mit Wanga zu treffen. Ich begegnete Wanga etwa ein Jahr, nachdem ich meine Arbeit in Sandanski aufgenommen hatte. Sie sagte mir, ich solle mir nach*

<sup>1</sup> Wanga – Das Phänomen – Die Seherin Petritsch, S. 53-113, Ennsthaler Verlag, 2004

Ablauf der drei Jahre (für diesen Zeitraum galt mein Vertrag) Zeit lassen und nicht gleich nach Sofia zurückgehen, denn ich werde hier die Möglichkeit haben, mich als Arzt zu entwickeln und zu profilieren. Und sie behielt Recht. Aufgrund des hier herrschenden günstigen Klimas und wegen des Thermalwassers, das sich zur Heilung vieler Krankheiten eignet, plante man in Sandanski, einen großen Sanatorien-Komplex zu errichten. Ich aber hörte nicht auf sie und ging nach Sofia zurück, sobald mein Vertrag ausgelaufen war. Das lag auch daran, dass zu jener Zeit noch nicht entschieden war, ob man das Projekt genehmigen und wann man das neue Sanatorium bauen würde. Es erschien mir zu riskant und ich wollte keine Zeit verlieren.

Eines Morgens stand ein Mann aus dem äußersten Nordosten des Landes vor Wangas Tür. Er hatte viele Kilometer zurückgelegt, um bei ihr vorzusprechen. Da ich sah, wie besorgt er war, begann ich ein Gespräch mit ihm. Der Mann erzählte, er sei aus einem Dorf in der Nähe von Schumen. Er habe einen 10-jährigen Sohn, der seit drei Tagen verschwunden sei. Sie hätten schon überall gesucht, sogar mithilfe der Polizei, aber sie hätten ihn nicht finden können. So war der Vater in der großen Hoffnung zu Wanga gekommen, dass sie ihm helfe. Nachdem man ihn zu Wanga hineingerufen hatte, blieb ich draußen noch etwas stehen. Dabei beobachtete ich, wie der Vater plötzlich herausgerannt kam, um gemeinsam mit einem Ortsansässigen irgendwohin zu eilen.

Ich musste zum Krankenhaus, aber am Nachmittag wollte es der Zufall, dass ich den Mann im Zentrum von Petritsch wiedertraf. Neugierig erkundigte ich mich bei ihm, was geschehen war, und dabei bemerkte ich, wie tief bewegt der Mann war, und mir schien, seine Stimmung hätte sich etwas gehoben. Bereits beim Hineingehen hatte Wanga ihm gesagt, er solle schnell zur Polizei von Petritsch gehen und von dort aus die Dienststelle in Schumen anrufen. Die Polizisten aus Schumen sollten sofort in das Heimatdorf des Mannes fahren und den großen alten Brunnen am Rande des Dorfes suchen. Sie müssten sich sehr beeilen und den Brunnendeckel anheben, denn das Kind befände sich dort. Als der Mann sich auf den Weg zur Polizei machen wollte, bemerkte Wanga, wie verunsichert er war.

Würde man ihn bei der Polizei anhören und ihm glauben, wo doch all das, was Wanga gesagt hatte, so sonderbar klang? Sie rief einen Nachbarn hinzu, damit er den Mann zur Polizei begleite und in ihrem Namen dafür Sorge, dass man ihn anhörte. Es galt, keine Zeit zu verlieren, jede Sekunde war kostbar. Als die Polizisten in Petritsch hörten, dass der Mann von Wanga kam, riefen sie bei der Dienststelle in Schumen an, von wo aus mehrere Kollegen in jenes Dorf fuhren. Vor Aufregung zitternd, wartete der Vater in der Polizeistation von Petritsch auf Nachricht.

Und wirklich, am frühen Nachmittag meldeten sich die Polizisten von Schumen. Sie hatten den Jungen an dem von Wanga genannten Ort gefunden, denn als sie den Deckel des Brunnens anhoben, sahen sie ihn an einem Seil über dem Wasser hängen. Sein Mund war geknebelt und die Polizisten beeilten sich, ihn hochzuziehen. Er war schon halb tot und allen war klar, dass wirklich jeder Moment gezählt hatte. Er wäre gestorben, hätte Wanga ihn nicht ‚gesehen‘, denn niemandem wäre eingefallen, in dem alten Brunnen nach ihm zu suchen ..."

(S. 64:) Es fällt schwer, die folgende Schilderung zu glauben, denn sie liefert den Beweis, dass es keine (nichtexistierenden) Toten gibt:

Im Sommer des Jahres 1986 kam ein Herr aus Rumänien zu Wanga. Sein Sohn war vom Baugerüst gestürzt. Er war auf der Stelle tot. Der Vater nahm an, dass sein Sohn von seinem Freund hinuntergestoßen worden war. Sein Verdacht ließ ihn nicht zur Ruhe kommen und er fragte Wanga, was wirklich geschehen war. Wanga:

„Du hast Unrecht. Dein Sohn ist von allein abgestürzt. Er (der Verstorbene, Anm. d. A.) hat mir dazu Folgendes gesagt: ‚Sag ihm (meinem Vater), dass niemand Schuld hat. Ich stand am Rand des Gerüstes und redete mit meinem Freund, der mir gegenüberstand. Wir entschieden uns, hinunterzugehen. Beim Balancieren über die Bohlen trat ich auf ein Stück Ziegelstein. Dadurch strauchelte ich, verlor das Gleichgewicht, wankte zur Seite und fiel hinunter.“



(Baba Wanga,<sup>2</sup> 1911-1996)

(S. 64:) In meinen Aufzeichnungen findet sich auch diese unwahrscheinlich anmutende Schilderung aus dem Jahr 1979:

Ein altes Ehepaar aus Nordbulgarien war zu Wanga gekommen, damit sie ihnen Medikamente empfehle, denn beide wurden von Krankheiten geplagt. Ohne auf die Bitte einzugehen, fragte Wanga den alten Mann unvermittelt:

„Sag mal, warum ziehst du überall, wo du auch hingehst, ein dickes Seil hinter dir her?“ Der Besucher sagte, er wisse es nicht. Dann redeten sie mit Wanga über ihre Krankheiten und sie empfahl ihnen Heilkräuter und Ärzte, zu denen sie gehen sollten. Danach fragte Wanga aber wieder nach dem Seil. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sie die Antwort bereits wusste, sie aber aus dem Munde des alten Mannes hören wollte. Der Alte und seine Frau dachten lange nach und plötzlich meinte die Frau, sie erinnere sich, dass ihr Mann vor vielen Jahren zwei Kinder, die Melonen aus ihrem Garten gestohlen hatten, mit einem dicken Seil angebunden und dann kräftig durchgeprügelt hatte.

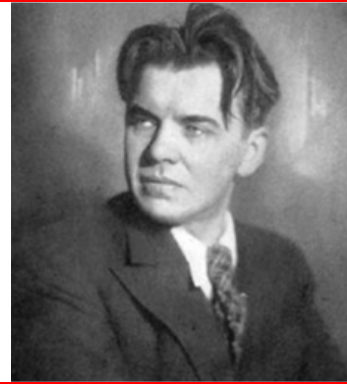
„Ach herrje, herrje“, rief Wanga aus, „du wirst dich für diese Tracht Prügel verantworten müssen! Würst du durch den Verlust der beiden Melonen wirklich um so viel ärmer geworden?“

(S. 66-68:) Wanga traf auch oft mit Leuten der schreibenden Zunft aus anderen Ländern zusammen. Genannt seien hier die amerikanischen Schriftsteller John Cheever, William Sarojan und John Colombo; Edi Buraui aus Kanada, Sergej Michalkow aus Russland, Rasul Gamsatow aus Dagestan u.a. Die Fragen, die sie ihren Gästen beantwortete, waren sehr persönlich und aus diesem Grund werde ich nicht auf diese Treffen eingehen. Mit Vergnügen werde ich aber von der Freundschaft Wangas mit dem großen russischen Schriftsteller Leonid Leonow (s.u.), dem Autor des Romans „Russischer Wald“, berichten.

Diese Freundschaft hielt mehr als 20 Jahre. Bereits bei ihrem ersten Treffen hatte Wanga dem Schriftsteller das Ende jenes Romans vorausgesagt, den Leonid Leonow gerade zu schreiben begonnen hatte. Er war von der Kraft ihrer hellseherischen Gabe sehr beeindruckt. In den folgenden Jahren schrieb er ihr oft Briefe und bat sie um Rat, wie er in dem einen oder anderen Kapitel fortfahren solle. Normalerweise las ich Wanga seine Briefe vor und antwortete in ihrem Namen darauf. Heute weilt Leonid Leonow nicht mehr unter uns. Während der letzten Jahre seines Lebens arbeitete er an einem globalen Werk, das von der Geschichte und dem Schicksal der Menschheit handelt. Mehr als 30 Jahre zuvor hatte er mit der Arbeit an diesem Buch begonnen, es aber noch nicht vollendet. Immer gab es etwas zu verbessern, immer erschien ihm etwas unvollständig. Im Jahr 1989 erhielt ich von ihm einen Brief, in dem er Wanga bat, ihm mitzuteilen, welches Schicksal seiner langjährigen Arbeit beschieden sei und Wanga sagte mir dazu Folgendes:

<sup>2</sup> <http://niewiarygodne.pl/kat,1031979,title,Baba-Wanga-by-la-opetana-Jej-dar-jasnowidzenia-pochodzil-od-szatana,wid,15331547,wiadomosc.html>

Leonid Maximowitsch Leonow (1899-1994, s.re.<sup>3</sup>) ... war ein russischer Schriftsteller und Dramatiker. Seine Kindheit und seine Knabenjahre verbrachte er teils in Moskau, teils in dem Dorf Poluchino des Gouvernements Kaluga. Schon als fünf-zehnjähriger Gymnasiast begann er, Gedichte zu schreiben. Er machte sein Abitur 1918 und arbeitete während des Bürgerkrieges als Korrespondent. Für seinen Roman "Der russische Wald" erhielt er 1957 als erster Erzähler den Leninpreis. Er wird bisweilen mit Scholochow oder Dostojewski verglichen.<sup>4</sup>



„Was er auch schreiben wird, die Arbeit an diesem Buch muss in den nächsten drei Jahren beendet sein. Dann möge die Feder des Schriftstellers zur Ruhe kommen. In seiner endgültigen Fassung muss das Buch vier Abschnitte haben: Mensch, Weltall, Gott, Dämon. Und dass mir jene Kapitel, die den Menschen des Altertums gewidmet sind, nicht abgekürzt werden. Der Roman wird in drei Jahren erscheinen und eine Frau wird ihn redigieren. Es wird aber nicht dieselbe sein, die im Moment mit Leonid Leonow zusammenarbeitet, denn da sie nicht sonderlich gut mit dem Thema vertraut ist, kann man ihr kein großes Vertrauen schenken. Das Buch wird großen Erfolg haben und viele Leser begeistern, sogar die jungen. Es wird in viele Sprachen übersetzt und in vielen Ländern der Welt herausgegeben werden – in Deutschland, Indien, Brasilien, Amerika ... Es wird drei Auflagen geben.“

Wanga sagte noch etwas, das nicht im Zusammenhang mit dem Buch stand: „Das literarische Schicksal dieses Mannes ist nicht einfach, aber glücklich. Man wird auch nach seinem Tode viel über ihn reden. Bereits jetzt schätzt man ihn als Schriftsteller, aber viele seiner Kollegen neiden ihm sein Talent und die glückliche Hand bei der Themenauswahl. Leonid Leonow ist gesegnet. Er war 9 Jahre alt, als Gott ihn dafür bestimmte, wichtige, die Menschheit betreffende Ereignisse vorauszusehen, sie durch das Schreiben bekannt zu machen, und ihm dafür seinen Segen gab. Er war nicht nur von Gott gesegnet, sondern auch vom Schriftsteller Maxim Gorki sehr geschätzt. Gorki glaubte daran, dass Leonid Leonow ein großer Schriftsteller und berühmter Mann werden würde.“

(Ende dieser Artikelserie.)



Ein weiteres bulgarisches Volkslied:

Abagar Quartet -  
Ой мори кавале

<https://www.youtube.com/watch?v=gIPLnHK1-wQ>

<sup>3</sup> <http://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=gr&GRid=10520049>

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Leonid\\_Maximowitsch\\_Leonow](https://de.wikipedia.org/wiki/Leonid_Maximowitsch_Leonow)